

Zur räumlichen Konstitution des Sozialen: Lebenswelt, Zwischenleiblichkeit und Resonanz

Im Laufe der letzten 25 Jahren kam es in den Geistes- und Kulturwissenschaften unter dem Stichwort des *spatial turn* zu einer (Wieder-)Entdeckung des Raumes bzw. der räumlichen Aspekte von Vergesellschaftung.¹ Damit ging zeitlich eine (Wieder-)Entdeckung relationaler Zugänge zu sozialen Praktiken einher, wie auch zum Raum im spezifischen.² Die Hauptthese dieses ‚turns‘ besagt, dass Subjekte nicht lediglich mittels *agency* in Raum und Gesellschaft zentriert sind oder durch »Ortseffekte« soziale Verhältnisse räumlich repräsentieren,³ sondern diese vor allem generisch durch Sich-in-Relation-Setzen zu anderen (mit-)konstituieren, da sie über Auseinandersetzungen mit ihrer sozialen und räumlichen Umwelt eben Beziehungen materieller und symbolischer Art errichten (müssen).

Raumstrukturen werden dabei nicht lediglich wie in einigen derzeit populären Positionen als semantische oder symbolische Kommunikationsformen verstanden (Umwelt der Systeme, Machtcontainer von Diskursen o.ä.), noch als ontologische Entitäten, die ihre Wirkung allein aus ihrem So-Sein entfalten, sondern als lebensweltlich notwendig erworbene Typisierungen *sozialer wie auch materieller Erfahrungsdimensionen*. Diese Typisierung muß aber, dies ist bislang defizitär geblieben, als „asemiotische Kommunikation“ verstanden werden und nicht als bloße Signifikation, wie es in der Geographie und den Sozialwissenschaften üblich geworden ist.⁴ Das Wissen von räumlichen Zusammenhängen (Unorte, Atmosphären, Habitate etc.) wird nicht primär zeichenvermittelt bzw. sprachlich erworben, sondern vorsignifikativ und leiblich konstituiert. Diese Positionierung kann als Fortführung einer frühen, aber rudimentär gebliebenen Thematisierung sozialer Räumlichkeit angesehen werden, die an die gegenwärtige raumwissenschaftliche Diskussion anknüpft und diese in einer erweiterten Forschungsperspektive fortführen will.

So gestalten Pendler, Suburbaniten, die Kreative Klasse, Planer, Aktivisten, Senioren etc. allein durch ihre leibliche Verfassung als erfahrendes Subjekt ihre räumliche Umwelt mit, indem sie durch Handlungsweisen, (Nicht-)Nutzungen, Werthaltungen, Präferenzen die sozio-räumliche Sozialwelt beeinflussen. Diese ist dabei, darauf wird zurückzukommen sein, nicht nur „Wirkzone“ des Subjekts mit Graden der Typisierung, wie es bei der frühen Lebenswelt-Phänomenologie angelegt ist,⁵ sondern in Art von »Platzierungsleistungen« oder »Objektivierungen« als räumliche Praxis mitkonstitutiv für den sozialen Zusammenhang.⁶ Raum ist in dieser Perspektive also, das ist entscheidend, weder kausal vor-, noch nachgeordnet, sondern selber – als leiblich-habituell organisiertes Leibwissen⁷ – ein Konstitutivum des Gesellschaftlichen, eine sozio-räumliche Tatsache.⁸

¹ Vgl. u.v.a. Schroer 2008; Döring & Thielmann 2008.

² Vgl. Fuhse & Mützel 2010, Donati 2011; vgl. Löw 2001.

³ Das tun sie sicher auch, vgl. als wohl bekanntestes Beispiel Bourdieu 1997.

⁴ Srubar 2008; Stadelbacher 2016; eine frühe Kritik daran bereits in Lindemann 2005: 114.

⁵ Schütz 1945, Berger & Luckmann 1969.

⁶ vgl. Löw 2001, Steets 2015 Kap. 2.

⁷ Im Sinne Merleau-Pontys 1974 und Bollnows 1963.

⁸ In Anlehnung an Durkheim, vgl. etwa die verschiedenen Sphären der Intimität im Haus/in der Wohnung, differente Atmosphären in Städten und Stadtteilen etc. (vgl. Hasse 2014; Kazig 2010)

Daß Räumliches also mitunter entscheidende und grundlegende Einflüsse auf das Soziale hat, wußten zwar einige Klassiker der Soziologie, ist aber leider zu einer weithin vergessenen Tatsache der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung – so auch eigenartigerweise in der Sozialgeographie – geworden.⁹ Um diesem Aspekt der Lebenswelt wieder eine größere Aufmerksamkeit in Theorie wie Praxis zukommen zu lassen, möchten wir eine ‚räumliche Relektüre‘ der sozialwissenschaftlichen Phänomenologie vorschlagen, um deren kaum genutztes Potential für zeitgenössische Fragen zur sozialräumlichen Vergesellschaftung wie der Transition-Town-Bewegung, intergenerationellem Wohnen, Co-Working-Spaces, solidarischer Landwirtschaft oder Räumen sozialer Resonanz herauszuarbeiten, die unter den krisenhaften Bedingungen des Kapitalismus mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen scheinen.¹⁰

Letzte Veröffentlichungen der Autoren zum Thema:

- Dörfler, Th./Rothfuß, E., »Place, Life-World and the Leib: A Reconstructive Perspective on Spatial Experiences«, in: Janz, Bruce (Ed.), *Place, Space and Hermeneutics*, Contributions in Hermeneutics series, Springer 2017, pp. 413-425
- Dörfler, Th. S. Brandt, S. Jürss u. A. Klärner, »Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven auf den Raum: Ort und Leib, Identitäten und Netzwerke in der ‚beschleunigten‘ Moderne«, in: Sammelband Sektionskongreß Wissenssoziologie, Beltz Juventa 2016
- Dörfler, Th., S. Brandt et. al., »Lebenswelt Transitraum. Sinnbezüge zur Rostocker Kröpeliner-Tor-Vorstadt in rekonstruktiver Perspektive«, in: Ludwig, J. et. al. (Hg.), *Sozialräumliche Forschungsperspektiven: Disziplinäre Ansätze, Zugänge und Handlungsfelder* (ZBBS-Buchreihe: Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung), Bd 27 (2016), S.165-182
- Dörfler, Th., »Der Raum ist der Freund des Seins. Bachelards Poetik des Raumes als Anstoß zu einer neuen Theorie des Raumes«, für sub/urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung, 3 (2015) 2, S. 95-108
- Dörfler, Th./Rothfuß, E., »Postkonstruktivismus - Jenseits von Postmoderne und cultural turn« In: *Berichte / Deutsche Akademie für Landeskunde*, 87 (2013) 2, S. 195 - 203
- Dörfler, Th./Manns. C., »Suburbane Atmosphären als Milieuräume. Ein Beitrag zur sozialwissenschaftlichen Raumforschung«, in: *Ausdruck und Gebrauch. Architektur Wohnen Umwelt*, Heft 11_2012, S. 128-155
- Rothfuß, E., Dörfler, Th. (Hg.), *Raumbezogene qualitative Sozialforschung*, Wiesbaden: VS 2013.

⁹ Stadelbacher 2016: Kap. 3.

¹⁰ Vgl. Sennett 2012; Rosa 2016.